

nen“, und wir werden dann unter der Leitung von Dr. Jürgen Schmieder, einem Mitglied unserer Enquete-Kommission, ein weiteres Zeitzeugengespräch haben. Zunächst aber bitte Herr Schmidt.

Andreas Schmidt: Ich bin gebeten worden, am heutigen Tage einige Ausführungen zu dem Thema „Widerständiges Verhalten des einzelnen“ zu machen. Ich habe auch gestern schon den Vorträgen dieser Veranstaltung beigewohnt, habe natürlich bemerkt, auf welcher vielfältigen Art und Weise die Begriffe „Opposition“, „Widerstand“, „Resistenz“ und „Dissidenz“ thematisiert wurden, und habe mir Gedanken darüber gemacht, inwieweit ich heute noch einmal das widerständige Verhalten von einzelnen Menschen unter einem ganz anderen Aspekt thematisiere. Ich möchte mich von einer ganz anderen Seite an diese Problematik annähern, weil sie meines Erachtens gestern etwas zu kurz kam, und zwar möchte ich über widerständiges Verhalten in dem Sinne sprechen, daß es sehr viele Menschen gab, die sich in die aktive Verweigerung begeben haben. Diese Vorgehensweise resultiert natürlich zu einem großen Teil daraus, daß ich seit vier Jahren, also seit der Wende, mit den Unterlagen der Staatssicherheit zu tun habe und mich auch vornehmlich in den letzten Monaten mit Tatsachen und Sachverhalten aus diesen Akten beschäftigt habe, die solch widerständiges Verhalten von Menschen wiedergeben, die vorrangig in Situationen der Belastung und Beanspruchung durch das MfS standen und daraus ihre eigenen Schlüsse und Konsequenzen gezogen haben.

Mir liegt weiter daran, Ihnen mit meinen Ausführungen zu verdeutlichen, daß ich etwas mehr auch auf die inneren Befindlichkeiten, also auf die innere Landschaft, dieser Menschen eingehen möchte, denn es war ja nicht eine Über-Nacht-Entscheidung vieler Menschen, sich diesem Zugriff zu entziehen, sondern oftmals liefen im Inneren sehr, sehr viele Prozesse ab.

Schließlich möchte ich meinem Vortrag einige Wahrnehmungen, Beobachtungen über den derzeitigen Umgang mit Schuld und Verantwortung voranstellen. Sie sollen dann auch ins Verhältnis gesetzt werden zu Ausführungen über Motive, die Menschen bewogen haben, sich in widerständiges Verhalten hineinzubegeben.

Der Zusammenbruch des politischen und wirtschaftlichen Systems der DDR war so gründlich, daß die Benommenheit des Bewußtseins noch vier Jahre nach der Wende die Erinnerung und das Begreifen lähmt. Sorge, Furcht und Zittern begleiten die meisten Menschen lange Zeit bei der Erledigung ihres existentiellen Tagewerkes. Verstörte Gefühle, Ungewißheit, schlechte Aussicht auf Zukunft, beschädigte Ehen, intellektuelle und moralische Auszehrung und plagende Depressionen, es wird gewühlt und gehetzt in der schadhafte hinterbliebenen privaten und kollektiven Identität. Gewiß sind das keine guten Zeichen, wenn man bedenkt, daß die Apathie oder auch die Entscheidung, besser zu schweigen, die Anstrengung des Begreifens und Erinnerns weiter

lähmt bei der Suche nach Antworten auf das eigene Involviertsein in Verhältnisse, die keine rechtsstaatlichen waren.

Was uns in diesen Verhältnissen zugestoßen ist, ist entweder allen zugestoßen oder uns allein. Alle tragen wir gewissermaßen das psychologische Trauma dieser gelebten und erlebten Zeit in uns, und die bedenklichste Wirkung für unsere unmittelbare Zukunft, so scheint es mir, erwächst aus der anhaltenden Versuchung vieler Menschen, den latenten und akuten Gewissenskonflikt durch Schuldabweisung oder Verdrängung zu lösen. Ich beobachte nach wie vor die Abgeklärtheit und Mentalität, das Unrechtsgeschehen abzutun und abzuwiegeln. Gleichzeitig erlebe ich die Verächtlichkeit gegenüber Bürgern, die mit ihrem konkreten und mutigen Verhalten und ihrem Eintreten für andere in der Tradition des solidarischen Verhaltens anzusiedeln sind.

Ich spüre einen Mangel an Betroffenheit gegenüber Wörtern wie Bespitzelung, Vernehmung, Festnahme, Berufsverbot, Publikationsverbot, Auftrittsverbot, Diffamierung, Bedrohung, Bevormundung, Entrechtung, Überwachung, Prügel, Gefängnis, letztlich Zersetzung. Es ist die Raschheit und Eile, mit der wir uns in beängstigender Weise von Bildern und Erfahrungen entfernen. Es genügt nicht, immer wieder unter dem Eindruck dieser Bilder und Szenen zusammenzuzucken, um dann gleich eine Ausflucht ins Gesetzbuch oder in die Gleichgültigkeit anzutreten oder gar die Mitverantwortung an das vergangene System zu delegieren. Viele nehmen sich nicht als Produzenten und Täter, sondern als Produzierte und Opfer wahr, erzeugt von den Umständen und einem übermächtigen System, das sie nicht gemacht, sondern vorgefunden haben.

Auch aus dieser Sichtweise kommt vielleicht die Irritation, mit der viele Menschen jegliche Diskussion über Schuld und Verantwortung verweigern. Entweder meinen sie, die Schuld sei gleich verteilt, woraus notwendigerweise folgt, daß alle letztlich schuldlos sind, weil alle schuldig sind, oder es heißt: „Wir haben jetzt Wichtigeres zu tun.“ Nicht zuletzt registriere ich bei vielen Menschen den intakten Wunsch nach einem guten Gewissen. Ich bezeichne diesen Wunsch als Sucht: Was nicht zur Entschuldigung verrechnet werden kann, wird verdrängt oder führt zu dumpfen, unbedenklichen Wörtern oder zu schwerelosen Unterhaltungen.

Die andere Seite ist, daß die Frage des eigenen Tuns und Lassens, die Frage nach der eigenen Schuld und der eigenen Verantwortung in allen Nuancen und in ihrer ganzen Spielbreite vor allen Menschen steht, die der gesellschaftlichen Entwicklung über Jahre hinweg als Dramaturgen, Regisseure, Haupt- und Kleindarsteller sowie Statisten bis zum bitteren Ende beigewohnt haben. Diese Frage richtet sich offenkundig an die Mehrzahl der Menschen, also an all jene, die so oder so in diesem Land lebten und am eigenen Leibe die Verwebung ihrer Biographie mit dieser gesellschaftlichen Wirklichkeit erfahren haben. Es sind immer wieder Menschen mit dem